

EXISTENZEN AM RANDE

ZEITGENÖSSISCHE HOCHSTAPLER UND ABENTEUERER

EINE KULTURGESCHICHTLICHE REPORTAGE VON K. S.

Ruhmloses Zwischenspiel.

Trotzdem Hanussen jetzt, wie es im Variété-Jargon heißt, eine "lotsichere Nummer" war, blieb er in diesen Elendsjahren 1925/27 ein Durchschnitts-Artist, der einmal bessere, meist schlechtere Engagements hatte. Berlin war von Telepathen und Hypnotisuren überlaufen. Da konnte dieser Hanussen zufrieden sein, wenn er mal in der Hasenheide, im "Frankonia" am Alexanderplatz oder im "Weiden-damm-Casino" engagiert war.

So wurde Berlin eine herbe Enttäuschung für den Mann, der kurz nach dem Kriege in Wien monatelang große Sensation erregt hatte. Er zehrte in Gedanken immer noch von den damaligen Erfolgen und hob sich die Dokumente aus jener Zeit sorgfältig auf. Wie es überhaupt eine Eigenart von ihm war, eine wohlberechnete Eigenart, behördliche Bescheinigungen über seine Tätigkeit wie seinen Augapfel zu hüten. Konnte er doch damit gewissermaßen seine offizielle Anerkennung belegen. Und das hat er in den späteren Zeiten seines Glanzes auch ausgiebig getan.

Jetzt aber grübelte er bei seiner Tasse "Schwarzen" im "Central" wehmütig, wie es kommen konnte, daß er, der berühmte "Entdecker des Diebstahls in der Wiener Notenbank" so ins Anonyme versinken konnte. (Uebrigens war auch diese in der phantasievollen und wunderhübschen Nachkriegszeit aufgebauschte Entdeckung nur ein kühnes Spiel aus Bluff, Kombination und Privatschnüffelei gewesen, die mit okkulten Fähigkeiten nicht das Geringste zu tun hatte.) Unverständlicher noch, daß man ihn, den Ueberwinder des "Wunderkraftmenschen" Breitbart in Wien, ihn, der die frapperenden Tricks des Durchbeißen einer schweren Eisenkette, des Zerreißen eines Hufeisens durch sein "Medium" restlos nachahmen ließ (was alles durch Benutzung der gleichen harmlosen, aber durch Einbruch bei Breitbart erforschten, Variététricks geschah), daß man ihn, das Phänomen Erik Jan Hanussen, das Tagesgespräch der Wienerstadt, so völlig vergessen konnte.

Verzweifelt machte er sich, wie seit Jahren, auf seine Bädertournée durch Deutsch-Böhmen. Er war das dortige Kleinstadtpublikum so satt, wie dies leider auch ihn.

Neuer Dreh und steiler Aufstieg.

1927 aber wurde aus dem mittleren, nur durch Zähigkeit, überdurchschnittliche Intelligenz und hemmungslose Kühnheit auffallenden Wanderartisten die Weltnummer, der Anziehungspunkt jeden Programms, würde er "top the bill".

Es beginnt damit, daß er eine Hilfskraft, den Assistenten und Sekretär Adolf Erich Juhn engagiert. Dieser ehemalige Reklamechef beim Zirkus Sarrassani, mit einem unbedeutenden Clown-Gesicht, der, ähnlich wie sein Chef Hanussen, durch alle Höhen und Tiefen des Artistentums geschritten ist und alle Gossen durchwatet hat, soll ihn richtig "managen". Er hat eine ungewöhnliche Propaganda für ihn aufzuziehen, die vornehme Folie für den Prinzipal abzugeben und bei allen Manipulationen hilfreiche Hand zu leisten.

Noch hat die Compagnonschaft der beiden lustigen Vagabunden Adolf und Erik — außer erhöhten Spesen — nicht viel eingebracht. Bis der Zufall sie in Karlsbad mit einer Kollegin zusammenführt. Im Konkurrenzsaal tritt die "Hellseherin Dagmar" auf. Eine feierlich langweilige Dame, die Gegenstände errät, aus Vergangenheit und Zukunft des anwesenden Publikums unverbindliche Ereignisse herunterleiert. Hanussen und sein Sekretär sitzen im Zuschauerraum und bewundern die Naivität des Publikums, das auf das plumpe Zusammenspiel der "Hellseherin" und ihres Helfers im Zuschauerraum hereinfällt. Hanussen aber wittert sofort die große Chance seines Lebens und sattelt vom Experimental-Psychologen und Telepathen zum Hellseher um.

Zwar hat er selbst in zwei Broschüren die Tricks der sog. Telepathie als das ent-

larvt, was sie wirklich sind, nämlich platter Schwindel. Doch er sieht hier, die Welt will betrogen sein. Und so betrügt er sie in ganz großem Maße. Die Hellseherei wird grandios aufgezogen. Hanussen versteht sich aufs Bluffen und Juhn auf Reklamegeschrei. Jedem Gastspiel (denn die neue Aufmachung muß in der Provinz ausprobiert werden), laufen aufregende Zeitungsmeldungen über den "Magier des XX. Jahrhunderts" und seine wunderbaren telepathischen Ergebnisse voraus. Riesenplakate mit dicken Lettern bedecken die Anschlagssäulen, bei Redaktionen wird probeweise experimentiert, auf offener Straße, vor den Behörden. Und der Hellseher selbst tritt nicht mehr leichtfüßig als amüsanter Plauderer auf, sondern mit düsterem, schicksalsgeladenem Ernst. Er läßt sich von einer Aureole des Geheimnisvollen umgeben. Der erste, leichtere Teil seiner Darbietungen besteht zwar aus alten Scherzen: Erraten der Gegenstände im Publikum, Auffinden einer Nadel durch Handkontakt und dergleichen Mätzchen mehr. Dann aber wird das große Ereignis für den zweiten Teil des Abends angekündigt: Das Erraten vergangener und künftiger Ereignisse von Personen, deren Personalien in geschlossenem Kuvert dem Sekretär vor der Pause überreicht werden müssen. Erwartungsvolle Spannung. Unterbrechung der Darbietung, damit der Meister sich für diese schwierige übersinn-



HANUSSEN VOR DEN LEITMERITZER RICHTERN